

Besser wird es nicht
Immer mehr Ein-Zeitungs-Kreise in NRW

Von Frank Biermann

Die erste Nachricht mag beruhigen: Von einem dramatischen Zeitungssterben in der Bundesrepublik Deutschland und NRW kann nicht die Rede sein.

Der Zeitungsforscher Walter J. Schütz hat in seiner aktuellen Analyse der Verlagsstrukturen bei den Tageszeitungen zwischen Oktober 2004 und September 2006 festgestellt: Die befürchtete große Zeitungskrise ist kaum eingetreten. Der Auflagenrückgang hat sich verlangsamt, das Verschwinden eines Zeitungstitels vom Markt blieb bislang die Ausnahme.

Die zweite Nachricht beruhigt schon weniger: Denn die Zahl der Ein-Zeitungskreise, in denen ein Verleger ein Meinungsmonopol und der Leser keine Alternative hat, ist größer geworden. (1)

Fast ein Viertel der Einwohner von NRW haben an ihren jeweiligen Wohnorten inzwischen nicht mehr die Wahl zwischen jeweils zwei Tageszeitungen mit eigenständiger Lokalberichterstattung für das jeweilige Gebiet. Von 2002 bis 2006 hat sich der Anteil der Einwohner solcher Ein-Zeitungskreise von 12,6 auf 23,3 Prozent fast verdoppelt. Inzwischen sind 108 von 396 Gemeinden und Städten in Nordrhein-Westfalen von dieser Monopolisierungstendenz betroffen. Am schlechtesten sieht es unter dem Aspekt der Pressevielfalt im Regierungsbezirk Münster aus. Dort lebt schon annähernd die Hälfte der Menschen in einem Ein-Zeitungs-Kreis. (2)

Die Verleger in NRW können also nur noch bedingt auf eine regionale Vielfalt an Zeitungstitel verweisen. Und allen am Markt beteiligten Akteuren scheint unerschwerlich klar zu sein, dass es schon einer Art Schutzprogramm bedürfte, um diese relative Vielfalt zu sichern. Aus den Konkurrenten am Markt sind – Ausnahmen bestätigen die Regel – nicht selten Verbündete geworden, die sich durch Monopolstellungen oder Quasi-Monopolstellungen ihre Pfründe sichern.

Während beispielsweise auf dem Zeitschriftenmarkt immer wieder neue Titel an die Kioske kommen und ständig neue TV-Sparten-Sender entstehen, ist seit Jahren keine neue Tageszeitung entstanden. Und dafür kann es nur einen Grund geben: Neugründungen sind langfristig kein profitables Geschäft mehr – trotz blendender Renditen in der Vergangenheit. Vor allem, wenn man sich noch mit Konkurrenzblättern auseinandersetzen muss. Die publizistische Versorgung der Fläche ist teuer, der Vertrieb auch. Da, wo eine Zeitung gestorben ist, entsteht deshalb keine neue mehr.

Das hat viele Ursachen. Die Lohnkosten für das journalistische Personal sind den Verlegern inzwischen zu hoch. Die alte Nachkriegsgeneration der Verleger, die noch einer publizistischen Gesinnung möglichst flächendeckend Ausdruck verleihen wollte, hat sich weitgehend aus dem Zeitungsgeschäft verabschiedet. An ihre Stelle sind nicht selten kühl rechnende Betriebswirte und Juristen, nüchterne Verlags- oder Medienmanager getreten, die allein die Kosten im Auge haben. Und da steht die Kostenstelle Redaktion mit etwa 25 Prozent Anteil an den Zeitungsherstellungskosten ganz weit oben. (3) Nicht immer greifen sie zur Kostensenkung zu so drastischen Mitteln, wie der Dortmunder Verleger Lambert Lensing-Wolff, der im Januar 2007 die alte, teure Lokalredaktion seiner „Münsterschen Zeitung“ über Nacht gegen eine junge und billigere austauschte. (4) Dieses Beispiel hat in dieser radikalen Form glücklicherweise keine Schule gemacht, dennoch gründen fast alle Zeitungsverlage inzwischen neue Gesellschaften, übertragen diesen Aufgaben, entziehen sich nach und nach der Bezahlung entsprechend der Tarifverträge, wie sie mit den Gewerkschaften ausgehandelt worden sind. (5) Und vor allem wurde der Community der Journalisten mit den Ereignissen von Münster unmissverständlich klar: Wenn es jemals eine imaginäre Schutzhülle um den Berufsstand der Journalisten, den personifizierten Trägern der Meinungs- und Pressefreiheit gegeben hat, dann gibt es diese nicht mehr. Diese Botschaft ist bei der älteren, in der sozialen Marktwirtschaft sozialisierten Journalistengeneration vielleicht nicht so deutlich angekommen, wie bei der jüngeren Generation, die der rücksichtslosen Kapitalismus neuer Art am meisten zu spüren bekommt.

Selbst Leiharbeit, vor Jahren noch unvorstellbar, ist im journalistischen Beruf inzwischen üblich. Was sich nicht rechnet, das hat wenig Überlebenschancen. Die Quersubventionierung defizitärer Ausgaben gehört endgültig der Vergangenheit an. Im August 2007 stellte die alternative Tageszeitung taz deshalb ihren NRW-Teil ein, 2001 hatte dies schon die Süddeutsche Zeitung mit ihrem viel gelobten NRW-Teil getan. Dies hat der Presse- und Meinungsvielfalt in NRW nicht gut getan. Das Ende der taz nrw war vor allem auch für das Lesepublikum bitter, das sich für Medienthemmen interessierte. Die taz nrw hatte immer wieder kritisch über den WDR und aus den großen Verlagshäusern berichtet. Zum Beispiel über die Gebietsabsprachen der Titel der WAZ-Mediengruppe mit dem Zeitungshaus Bauer (Recklinghauser Zeitung) und dem Dortmunder Medienhaus Lensing-Wolff (Ruhrnachrichten/ Münstersche Zeitung). Da mutete es schon ein wenig skurril an, als sich die taz nrw mit einem WAZ/taz-

Kombiabo vor dem Untergang retten wollte. Es half nichts mehr.

Mit Ausnahme der Buerschen Zeitung in Gelsenkirchen- Buer, die am 30. September 2006 letztmalig erschien, hat es keine Zeitungseinstellungen in der jüngsten Vergangenheit in NRW gegeben. Gleichwohl gab es zahlreiche Einstellungen von Lokalausgaben. Die von der Landesregierung auf Anfrage der SPD-Fraktion in Auftrag gegebene Studie „Situation des Zeitungsmarktes in Nordrhein-Westfalen 2006“ listet allein für den Zeitraum vom 30. September 2001 bis zum 31. Dezember 2006 die Schließung von immerhin 38 Lokalredaktionen auf. Nicht immer bedeutete dies einen kompletten Marktausstieg des Verlages, die Schließung ging zum Beispiel mit der Integration in eine neu geschaffene Kreisredaktion über. (6)

Die Landesregierung weist in ihrer Studie darauf hin, dass die dadurch entstandenen größeren Berichterstattungsgebiete „nicht zwingend zu einer Verschlechterung von lokaljournalistischen Leistungen führen müssen.“ (7) Von der Hand zu weisen ist diese Gefahr keineswegs. Denn guter Lokaljournalismus setzt nun einmal Nähe voraus. Aber wer so etwas heute noch einfordert, der wird häufig schon als weltfremder Romantiker in die Ecke gestellt.

Wie die Kosten sparende lokaljournalistische Grundversorgung der Zukunft aussehen könnte, hat die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) im Kreis Recklinghausen exemplarisch vorgeführt. Sechs Lokalredaktionen wurden zum Ende des Jahres 2006 geschlossen, die gesamte lokale Berichterstattung von einer einzigen neu geschaffenen Kreisredaktion in Recklinghausen übernommen. Die WAZ versuchte diese Sparaktion, die 25 redaktionelle Arbeitskräfte für das neue, nicht sonderlich erfolgreiche Internetportal derwesten.de freisetzte, „als innovativen Weg der Redaktionsorganisation und Berichterstattung“ zu verkaufen. (O-Ton WAZ-Chefredakteur Ulrich Reitz) Die Leser goutierten diese Form der Lokal-Berichterstattung durch mobile Redaktionen in Kleintransportern nicht sonderlich. Sie wollten lieber die kleine Redaktion vor Ort und nicht den Reitzschen Kleintransporter und wechselten zum Marktführer Ruhrnachrichten, was möglicherweise genauso beabsichtigt war. (8)

Die Aufgabe der publizistischen Nähe führt jedenfalls zwangsläufig zu Auflageverlusten. Diese Erfahrungen decken sich mit der Einschätzung von Walter J. Schütz, der deshalb nur „Zeitungen mit einer intensiven ortsbezogenen Leser-Blattbindung eine positive Entwicklungsprognose“ stellt. (9) Gleichwohl braucht es nicht viel Fantasie, um vorauszusagen, dass die zentralisierte Zeitungsproduktion an regionalen Newsdesks mit einem ausgedünnten Netz an Lokalredaktionen das

Modell der Zukunft sein wird. Zumindest für Titel, die nicht Marktführer oder sogar Alleinanbieter sind. Die intensive Pflege der Leser-Blattbindung rechnet sich nur für die Marktführer. Deshalb befürchtet auch die Landesregierung „dass in weiteren Teilgebieten des Landes der Zeitungsmarkt arrondiert werden wird, in dem Tageszeitungen in nachrangiger Marktposition ihre Verbreitungsgebiete reduzieren.“ (10)

Eine Belebung des Zeitungsmarktes und damit der Meinungsvielfalt erwarten Medienexperten wie Horst Röper vom Dortmunder Formatt-Institut allenfalls noch durch neu entstehende Gratiszeitungen in den Metropolen des Landes. Da aber die Großverlage schon angedeutet haben, dass sie jede Unternehmung dieser Art mit Gegenprodukten bekämpfen wollen, wird sich jeder Investor so einen Husarenritt zweimal überlegen. Andere Versuche für mehr Meinungsvielfalt in NRW zu sorgen, mit lokaljournalistischen Onlineportalen etwa, sind bereits kläglich gescheitert. Der Ex-WAZ-Chefredakteur Uwe Knüpfer stellte sein Projekt onruhr.de bereits nach einigen Monaten wieder ein. Zwar gibt es auch in NRW ein durchaus aktive Bloggerszene etwa www.pottblog.de, und sogar funktionierende professionell gemachte tagesaktuelle lokale Onlineangebote (www.echo-muenster.de), landesweit gesehen, gibt es gleichwohl als solitären verlagsunabhängigen Online-Auftritt keiner ebenbürtigen Ersatz für die Vielfalt der Lokalberichterstattung durch Tageszeitungen.

Neue Formen in der Lokalberichterstattung sind für die Zukunft zu erwarten. Die Akteure sind die bekannten medialer Player, die auch schon im Tageszeitungs- und Anzeigenblattgeschäft, im Lokalradiomarkt und im Internet den Taktstock schwingen: Die großen Medienhäuser des Landes NRW wie die WAZ-Mediengruppe und das Kölner Medienhaus DuMont Schauberg haben bereits angekündigt, dass sie sich zukünftig im Lokalfernsehen, bislang noch einer Domäne des WDR mit seinen „Lokalzeiten“ und von André Zalbertus mit seinem Center TV, engagieren wollen. Diese massive und noch weiter anwachsende Bündelung von Meinungsmacht unter dem Dach weniger, finanziell blendend ausgestatteter Medienhäusern scheint kaum jemanden zu stören. Was eigentlich verwunderlich ist.

- 1) Walter J. Schütz, Deutsche Tagespresse 2006, in: Media Perspektiven. H.11/2007, S. 589 - 598
- 2) Situation des Zeitungsmarktes in Nordrhein-Westfalen 2006. Drucksache 14/3156. Landtag Nordrhein-Westfalen 14. Wahlperiode. S. 31 - 32
- 3) Zahlen nach Martin Dieckmann, Journalismus in der Content-Industrie. Eröffnungsreferat auf dem 21. Journalistentag der Deutschen Journalistinnen- und Journalisten-Union (dju) in ver.di, Berlin, 24. November 2007
- 4) Frank Biermann, Moosig im Abgang. Von Trommelaffen, Nachrichtentischen und Tarifverträgen, in: Publizistik 52. Jg. (2007), S. 149 . 153
- 5) Vgl. dazu: Thomas Gehringer, Radikaler Umbau. In Münster und anderswo. Outsourcing bei Verlagen, in: epd medien, Nr.37, 12.5.2007
- 6) Landtag Nordrhein-Westfalen 14. Wahlperiode, Drucksache 14/ 31 56. S.46/47
- 7) ebenda, S. 47
- 8) Horst Röper hat in einem Interview im Deutschlandfunk kritisiert, dass sich diese neue Form der Flurbereinigung durch nur schwer nachweisbare Gebietsabsprachen „jeglicher Kontrolle entziehe“.
<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/marktundmedien/520592>
- 9) Schütz a.a.O., S.580
- 10) Landtag..., S. 48

aus: Journalistik-Journal 1/2008, S.20 - 21